



(De-)Koloniale Tiere und Tierstudien

Tierstudien, Ausgabe 29/2026

Herausgegeben von Jessica Ullrich

Call for Papers

Die Animal Studies und die Tierethik werden oft als Forschungsfelder angesehen, die überwiegend im globalen Norden und industrialisierten Westen angesiedelt sind. Tatsächlich sind die prominentesten Vertreter*innen beider Disziplinen – trotz einiger wichtiger Ausnahmen – zum großen Teil weiß. Allerdings öffnen sich insbesondere die Critical Animal Studies schon seit einiger Zeit intersektionalen Zugängen und dabei zuletzt verstärkt post- und dekolonialen Theorieansätzen. Es mehren sich Stimmen, die einerseits den Einbezug von Indigenous Studies in die Animal Studies fordern und andererseits die Berücksichtigung von Animalität in dekoloniale Forschungsprojekte.

Erste Meilensteine stellen Sammelbände zu dekolonialisierten Animal Studies, zu kolonialen und kolonialisierten Tieren dar sowie eine Vielzahl von Einzelstudien zu den Verstrickungen von Kolonialismus und Tierausbeutung, der Dekolonialisierung von Naturschutz oder dekolonialen Artenschutzbestrebungen. Einigkeit besteht unter indigenen und nicht-indigenen Forscher*innen weitgehend darin, dass Anthropozentrismus eine „Schlüssellogik weißer Vorherrschaft“ (Billy-Ray Belcourt) darstellt. Strukturelle Gemeinsamkeiten des Otherings von nichtweißen Menschen und nichtmenschlichen Tieren wird nicht nur in den intersektionalen Animal Studies, sondern auch im kritischen Posthumanismus, den Critical Race Studies und der sich gerade etablierenden postkolonialen Ökokritik herausgearbeitet. Gleichzeitig wird sensibler mit unzulässigen oder re-traumatisierenden Gleichsetzungen von Tieren und rassifizierten Menschen umgegangen.

In der kommenden Ausgabe von *Tierstudien* soll danach gefragt werden, wie die Animal Studies die Postcolonial Studies bereichern können und umgekehrt, wie die jeweils andere Disziplin zur selbstkritischen Befragung der eigenen Disziplin beitragen kann. Dabei existieren auf beiden Seiten noch viele Leerstellen und komplexitätsreduzierende Essentialisierungen.

Es soll u.a. diskutiert werden, inwiefern sich Tiere und die Animal Studies dekolonialisieren lassen, wenn Dekolonialisierung keine Metapher bleiben soll? So erstaunt es, dass es bisher kaum Forderungen gibt, die – analog zu denen nach Rückgabe gestohlenen Lands, geraubter Kunstwerke und verschleppter menschlicher Überreste – für eine Rückführung verschleppter Tierarten aus europäischen Zoos und tierlicher Präparate aus Museen plädieren oder auch nur für Kompensationszahlungen für die Ausrottung von Wildtieren durch Trophäenjagd. Eventuell könnten jedoch Projekte wie Rewilding oder De-Domestikation als Formen der Dekolonialisierung gelesen werden.

Oft werden indigene Kulturen als monolithische, unveränderbare Gebilde dargestellt, die alle den gleichen Umgang mit Tieren pflegten. Das geschieht meist, um diese angeblich allgemeingültigen indigenen Vorstellungen für die eigene Agenda zu appropriieren. Um der Diversität von indigenen Denkmodellen Rechnung zu tragen, sollten jedoch kleinteilige Studien historisch, geologisch und epistemologisch spezifisch herausarbeiten, wie genau welche Kultur welche Umgangsformen mit welchen Tieren pflegt. Das könnte beispielsweise in Form einer kritischen Befragung der Romantisierungen von indigener Jagd geschehen oder in Form einer Relativierung der Homogenisierung von Vorstellungen über Verwandtschaftsbeziehungen zu Tieren in unterschiedlichen indigenen Kulturen.

Auch wird in populären Diskussionen der Veganismus oft als ausschließlich weiße Modeerscheinung gerahmt. Dabei wird durch Bewegungen wie Black Veganism und Afro-Veganism sowie durch indigene Veganaktivist*innen die Diversität veganer Weltbilder zunehmend augenscheinlicher. So zeigt neuere Forschung,



dass Veganismus durchaus mit indigenen Traditionen vereinbar ist und dass pflanzenbasierte Kost in vielen nicht-europäischen Kulturen eine lange Tradition hat, die teilweise erst durch koloniale Gewalt und Unterdrückung verloren gegangen ist.

Beiträge von nicht-westlichen Forscher*innen stellen leider bisher immer noch eine Minderheit in den curricularen Animal Studies statt, ein weiteres Indiz für die Notwendigkeit einer Dekolonialisierung des Fachs.

Wir suchen u.a. nach historischen, sozial- und kulturwissenschaftlichen, anthropologischen und ethnologischen Analysen des Umgangs mit Tieren im Zuge des Kolonialismus bzw. in den Kolonien und der Veränderung der lokalen Fauna durch Kolonialisierung, beispielsweise durch europäische Tiere, die eingeführt wurden (etwa importierte Rinder inklusive Rinderpestviren). Mit welchen Praktiken und Theorien wurden einheimische Tiere in den Amerikas, Australien, Neuseeland oder Asien von Kolonisor*innen wahrgenommen, identifiziert, konzeptualisiert, behandelt, dominiert, genutzt, vereinnahmt, verschleppt oder in europäische Kategorisierungs- und Denksysteme integriert? Dabei könnte die ‚Entdeckung‘ von Tieren wie Kängurus oder Schnabeltiere durch europäische Erober*innen und deren Eingliederung in bestehende europäische Taxonomien genauso im Fokus von Beiträgen stehen wie Zoos und Aquarien als Ausdruck imperialer Herrschaft. Es könnte untersucht werden, wie die Effekte der Kolonialisierung und damit auch die Art und Weise, wie Natur strukturiert und klassifiziert wurde, in Bezug auf Tiere fortwirken und wie sie sich gegebenenfalls aufbrechen lassen.

Mit Blick auf die Agency der Tiere könnte beleuchtet werden, wie Tiere auf die kolonialen Strukturen und Prozesse, von denen sie betroffen sind, reagieren, wie sie sich etwa ihrer Kolonisierung entziehen oder Widerstand leisten. Weitere mögliche Themen könnten die Modi und Effekte der Animalisierung indigener Menschen sein; Zivilisierungs- und Zähmungsdiskurse, die Menschen und Tiere gleichermaßen betreffen; Tierschutzmaßnahmen auf Kosten der indigenen Bevölkerung oder natürlich auch die vitale Rolle von Tieren und Tier-Mensch-Beziehungen in indigenen Epistemologien.

Es werden herrschaftskritische Beiträge über koloniale, kolonialisierte und dekoloniale Tiere aus allen Forschungsfeldern gesucht sowie Texte, die dekoloniale Tierstudien betreiben oder vorantreiben. Abstracts von nicht mehr als 2.000 Zeichen senden Sie bitte bis zum 15. Juli 2025 an jessica.ullrich@neofelis-verlag.de. Die fertigen Texte dürfen eine Länge von bis zu 25.000 Zeichen haben (inklusive Leerzeichen und Fußnoten) und müssen bis zum 1. November 2025 eingereicht werden. Danach gehen sie zur Peer Review an den wissenschaftlichen Beirat von *Tierstudien*. Auf Grundlage der Gutachten des wissenschaftlichen Beirats wird über die Annahme der Texte zur Veröffentlichung entschieden. Erscheinungsdatum für die angenommenen Texte ist April 2026.